



## Sintflut

### **Eine Predigt aus der Reihe: NaturGewalten**

von Juliane Link am 28.11.2021

*Mit der Arche Noah verbinden wir einen Holzkasten voller Tiere, die Sintflut und den Regenbogen. Aber was haben diese archaischen Bildern mit unserer Realität zu tun? Eine Predigt über einen Text, der tiefgründig ist, ausufert und mit dem wir am Ende doch Land sehen.*

Liebe Studierende, liebe Gemeinde,

heute– zum 1. Advent – möchte ich über eine biblische Geschichte sprechen, die ihr alle kennt und die auf den ersten Blick nichts mit dem Advent zu tun hat: die Geschichte der Arche Noah.

Als Kind habe ich die Bilder von den Tieren geliebt, die anstehen, um in die Arche zu gelangen. Als Erwachsene lese ich den Text vor dem Hintergrund, dass die Erderwärmung zum Abschmelzen der polaren Eiskappen führt und einen dramatischen Anstieg des Meeresspiegels zur Folge haben wird. Ich lese den Text vor dem Hintergrund des Hochwassers im Ahrtal im Juli, den Warnungen, die unbeachtet blieben und den Bildern von reißenden Wassermassen, zerstörten Häusern und überschwemmten Gebieten.

### **Der Wunsch, verschont zu bleiben, taugt nicht.**

Und wenn ich an diese Bilder denke, hallen die Worte aus einem Gedicht von Hilde Domin nach, in dem es auch um die Sintflut geht. Das Gedicht heißt bitte und ich lese die ersten beiden Strophen:

*Wir werden eingetaucht  
und mit den Wassern der Sintflut gewaschen  
Wir werden durchnässt  
bis auf die Herzhaut*

*Der Wunsch nach der Landschaft  
diesseits der Tränengrenze  
taugt nicht  
der Wunsch den Blütenfrühling zu halten  
der Wunsch verschont zu bleiben  
taugt nicht*

Der Wunsch, verschont zu bleiben, taugt nicht. Ich glaube das stimmt. Auch mit Blick auf die Klimakrise reicht es nicht, sich zu wünschen, dass es noch irgendwie gut ausgehen wird.

### **Der Klimawandel ist eine Katastrophe ohne Ereignis.**

Der Klimawandel ist eine globale Katastrophe, in die wir immer tiefer hineingeraten und die wir uns doch nur schwer vorstellen können. Die Kulturwissenschaftlerin Eva Horn beschäftigt sich mit der Darstellung von Katastrophen in Filmen und in der Literatur. Sie glaubt, dass wir deshalb so große Schwierigkeiten haben, den Klimawandel durch politisches Handeln aufzuhalten, weil er „eine Katastrophe ohne Ereignis“ ist. Die Katastrophe kommt nicht plötzlich und mit Wucht, sondern langsam und schleichend, es ereignen sich lokale Extremwetterereignisse wie das Hochwasser an der Ahr, auf die wir kurz unsere Aufmerksamkeit richten und dann verblasst ihr Schrecken für die meisten von uns wieder und wir ändern unser Leben nicht tiefgreifend. Wir können das Ausmaß der Bedrohung der Klimakrise nicht realisieren, weil es eben kein Ereignis gibt, das so verstörend ist wie eine Sintflut.

Mit dem Mythos der Sintflut stellt uns die Bibel eine Geschichte zur Verfügung, in der wir unsere Gegenwart wiedererkennen können. Die Sintflut im 1. Buch Mose lässt sich nicht schlüssig auf ein bestimmtes historisches Ereignis zurückführen und die Erzählung lässt zu viele Fragen offen, die man sich stellen muss, wenn man dieser Geschichte wortwörtlich glauben will:

Wie war es möglich, dass Tiere aus allen Weltteilen innerhalb von ein paar Tagen zu Noah kamen? Womit hat Noah die etwa 60 Millionen Tiere 300 Tage lang gefüttert? Warum haben sie sich nicht gegenseitig gefressen? Und so weiter.

### **Mythische Bilder**

Noahs Geschichte macht deshalb nur Sinn, wenn wir sie mythologisch verstehen und im Zusammenhang mit der Schöpfungsgeschichte lesen, an die sie sich anschließt: Nachdem Gott den Menschen geschaffen und aus dem Paradies vertrieben hat, erlebt in den ersten Jahrhunderten, in denen Menschen auf der Erde leben und einem freien Willen folgen, dass die Menschen nicht nur gut, sondern auch böse sind und die Boshaftigkeit in der menschlichen Entwicklung sogar die Überhand gewinnt. Er bereut mehr und mehr, dass er den Menschen geschaffen hat und will seine Schöpfung rückgängig machen. Nur um den

rechtschaffenen Noah tut es ihm leid. Er beauftragt Noah eine Arche zu bauen, also einen Kasten aus Holz, dessen Bauplan genau beschrieben wird. Der hebräische Text, der die Arche mit dem Begriff *Tewáh* bezeichnet, nutzt für Noahs Behausung dasselbe Wort wie für das Körbchen, in dem Mose ausgesetzt wurde. Und wie das Körbchen, in dem Mose als Baby auf dem Wasser schwimmt, wird auch Noahs Arche zu einem Schutzraum, der auf dem Wasser treibt und den Insassen hilft, eine Zeit zu überbrücken, in der es keine Perspektiven gibt.

Das Wort *Tewáh* kann auch Mutterschoß heißen. Es symbolisiert einen Schutzbereich, einen Ort des Ursprungs, den Mutterleib, in dem jeder Mensch sein Leben beginnt, umhüllt von Fruchtwasser und Dunkelheit.

### **Was Noah zu einem adventlichen Menschen macht.**

Noah baut seine *Tewah* sehr schnell, denn Gott gibt ihm zu verstehen, dass nur wenig Zeit bleibt. Und das ist vielleicht das Erste, was wir von Noah lernen können: Noah handelt, als es Zeit ist zu handeln. Er weiß, dass es nicht genügt, sich zu wünschen, verschont zu bleiben. Er ist bereit für eine unbestimmte Zeit einen reduzierten Lebensraum mit anderen Lebewesen zu teilen, sich selbst einzuschränken.

Er ist bereit in der Dunkelheit der Arche auszuharren, bis ein neuer Anfang möglich ist. Und ich vermute, dass Noah an diesen neuen Anfang geglaubt hat, auch wenn er nicht wissen konnte, was kommt. Und das macht Noah für mich zu einem adventlichen Menschen: Er lebt in der Arche auf eine Zukunft hin, die noch nicht sichtbar ist.

### **Die große Flut als Umkehr der Schöpfungsgeschichte**

Als alle Tiere die Arche betreten haben und Noah die Tür geschlossen hat, bricht die Sintflut los und die Wasser steigen 150 Tage lang an. Die ganze Welt wird überflutet. Die Flut wird nicht nur als großer Regen beschrieben, sondern als Einbruch des Chaoswassers in die geschaffene Welt. Zur Entstehungszeit des Textes ging man von einem Weltbild aus, in dem der Himmel ein festes Gewölbe war, das die Erde umspannte wie eine Käseglocke. Dieses feste Gewölbe hielt das Chaoswasser ab, das sich oberhalb des Himmels und unterhalb der Erde befand. Die Erde als Lebensraum für Mensch und Tier mit dem festen Himmelsgewölbe über ihr, wurde als Oase vorgestellt, die der Schöpfergott durch das Zurückdrängen des Chaoswassers geschaffen hat. Während der Sintflut öffnet Gott die Schleusen des Himmelsgewölbes und die Quellen der Erde und das Chaoswasser drängt von oben und unten in die geschaffene Welt ein.

In dieser Logik wäre die Welt in ihren Anfangszustand des Chaos zurück gefallen, hätte Gott die Sache einfach weiterlaufen lassen. Die Sintflut ist also eine große Vernichtungsaktion, in der Gott seine eigene Schöpfung umkehren will. Aber dann ändert Gott seinen Plan: In dem Text, den wir eben gehört haben, heißt es: *Da gedachte Gott des Noach sowie aller Tiere und allen Viehs, die bei ihm in der Arche waren, Gott ließ einen Wind über die Erde wehen und das Wasser sank.*

Das ist ein Bild, das mich sehr berührt: mitten in der Katastrophe, die folgerichtig scheint und unaufhaltsam, gedenkt Gott dem Menschen und sorgt dafür, dass die Geschichte an einen Wendepunkt kommt.

### **Frieden oder Liebe? Von der Bedeutung der Taube**

Es hört auf zu regnen und langsam sinkt der Wasserspiegel ab, bis die Arche auf dem Berg Ararat aufsetzt. Vielleicht ist dies der Moment, dem Noah seinen Namen verdankt, denn der Name Noah heißt übersetzt „der, uns zum Aufatmen bringt.“

Noah öffnet das Fenster der Arche und lässt einen Raben hinausfliegen. Der Rabe ist ein Überlebenskünstler, ein Tier, das sich von Aas ernährt, er ist Noahs erster Versuch wieder Zugang zu finden zu der Welt außerhalb der Arche. Nach dem schwarzen Vogel lässt Noah einen weißen Vogel fliegen: eine Taube. Die Taube war zur Entstehungszeit des Textes kein Friedenssymbol, sondern ein Symbol für die Liebe. Noah lässt etwas von seiner im Schutzraum der Arche bewahrten Liebe hinaus in die von der Sintflut verwüstete Welt. Er investiert in die Welt, er sendet seine Liebe aus, ohne zu wissen, was daraus wird, was er zurückbekommt.

Und er scheitert: die Taube findet keinen Halt und kehrt zu ihm zurück. Aber Noah bleibt beharrlich, er wartet eine Woche und versucht es wieder, lässt die Taube noch einmal ausfliegen.

„Der Wunsch verschont zu bleiben taugt nicht“, heißt es in dem Gedicht von Hilde Domin und weiter:

*Es taugt die Bitte  
dass bei Sonnenaufgang die Taube  
den Zweig vom Ölbaum bringe  
dass die Frucht so bunt wie die Blume sei  
dass noch die Blätter der Rose am Boden  
eine leuchtende Krone bilden*

Noahs Bitte taugt und diesmal bringt die Taube ihm den Ölzweig, ein Sinnbild für Wohlstand und Kultur und der Beweis, dass im Tal die Wipfel der ersten Bäume aus dem Wasser ragen. Ein gutes Zeichen. In meiner Erinnerung an die Arche Noah, ist das ein Höhepunkt der Geschichte, die Taube mit dem Ölzweig im Schnabel. Als ich den Text vor kurzem noch einmal gelesen habe, musste ich feststellen: das ist gar nicht der entscheidende Moment, denn Noah lässt die Taube nach 7 weiteren Tagen noch ein drittes Mal ausfliegen.

Und diesmal kommt sie nicht zu ihm zurück. Das Ausbleiben der Taube ist für Noah das entscheidende Zeichen: die Erde ist wieder bewohnbar, die Taube hat einen Ort gefunden, an dem sie lieber sein will als in der Arche.

### **Was das Ausbleiben der Taube mit der Klimakatastrophe zu tun hat.**

Während wir uns im Advent darauf ausrichten, dass uns die Liebe Gottes in Gestalt eines neugeborenen Kindes entgegenkommt, also darauf, dass etwas eintritt, ist es in Noahs Geschichte eher umgekehrt: das Zeichen dafür, dass gerade etwas Neues beginnt, ist die Tatsache, dass etwas ausbleibt, dass die geliebte Taube nicht zurückkehrt.

So ist es auch mit der Klimakatastrophe: wir werden als Menschheit nur überleben, wenn wir uns darauf ausrichten, dass etwas ausbleibt. Und wir müssen dafür Liebegewonnenes und Vertrautes loslassen wie Noah, der seine Taube vielleicht auch gerne bei sich behalten hätte.

Aber dass die Taube ausbleibt, ist kein Verlust. Das Ausbleiben der Taube gibt Noah Hoffnung. Die Hoffnung, dass die Taube ihren Platz gefunden hat, dass sie frei ist und so lebt, wie es ihrem Wesen entspricht, dass die Dinge in Ordnung kommen. In eine Ordnung, in der wir nicht alles haben, aber gemeinsam in Freiheit leben können.

### **Noah: der Versehrte, der uns aufatmen lässt.**

Noah entfernt das Dach der Arche und Gott ruft ihn und die Tiere heraus. Kaum hat Noah wieder Boden unter den Füßen, errichtet er einen Altar und opfert einen Teil der Tiere, die er gerettet hat.

Er betritt die Erde nicht wie ein Eroberer, sondern wie ein Mensch, der weiß, wie unsicher alles ist. Er ist bereit seinen Beitrag zu leisten, Opfer zu bringen.

Die letzte Strophe von Hilde Domins Gedicht lautet:

*und dass wir aus der Flut  
dass wir aus der Löwengrube und dem feurigen Ofen  
immer versehrter und immer heiler  
stets von neuem  
zu uns selbst  
entlassen werden.*

Noah beginnt nach der Sintflut einen neuen Lebensabschnitt. Er hat eine Katastrophe überlebt. Er betritt die Erde als Versehrter, nicht als Triumphator. Er wird zu sich selbst entlassen als krisenerprobter Mensch, der um seine Grenzen weiß, der weiß, dass er auf Gottes Hilfe angewiesen ist.

Das Brandopfer Noahs stimmt seinen Gott gnädig und er gibt das Versprechen: *Ich werde den Erdboden wegen des Menschen nie mehr verfluchen (...) Niemals, so lange die Erde besteht, / werden Aussaat und Ernte, / Kälte und Hitze, / Sommer und Winter, / Tag und Nacht aufhören.*

### **Es kommt auf uns an und auf unsere Hoffnung.**

Die Welt ist gerettet und Gott gibt sein Versprechen, dass es nie wieder eine solche Vernichtungsaktion geben wird, die von ihm ausgeht. Darauf können wir bauen, wenn wir uns dafür einsetzen, dass die Schöpfung nicht durch einen Klimawandel zerstört wird, der Menschen vom ausgeht: Gott will die Erde nicht vernichtet wissen.

Im Advent erinnern wir uns an das Entgegenkommen Gottes. An seine Liebe, die sich verkörpert in einem kleinen Kind, das in einem Stall zur Welt kommen wird, schon bald. Aber die Geschichte Noahs macht uns aufmerksam auf die Bewegung, die von uns selbst ausgehen kann, während Gott auf uns zukommt: es geht auch um unsere Liebe, unseren Lebenswillen, unsere Bereitschaft zur Veränderung. Es geht um das, was Gott uns schickt und zugleich um das, was wir aussenden in die Welt, was wir ihm antworten.

Mich inspiriert für die Adventszeit, die heute beginnt, das Vorbild Noahs, der unter Strapazen eine Katastrophe überlebt und mit der Taube seine Liebe freilässt in eine Welt, von der er selbst nur hoffen kann, dass Leben dort auf Dauer möglich und Gott dort noch zu finden ist. Denn ob die Taube ihren dritten Ausflug überlebt hat, darüber gibt es keine Gewissheit. Es gibt nur die Hoffnung.